

N^o 385.

München
Schubertstraße 6.

Wien I.
Domgasse 4.

XXXIII. Bd. Nr. 6.

Farbig illustrierte Wochenschrift
für Humor und Kunst.

Meggendorfer Blätter.

* (Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.)



Herr (in Ballsaal tretend): „Donnerwetter, reine Hochzeitsmesse!“

Zur Abwechslung.



Kommerzienrat (der wegen Zugsüberfüllung in die vierte Klasse mußte): „Gott im Himmel, nun weiß ich doch, wie früher den Delinquenten auf der Folter zu Mut gewesen!“

Karlsbader Gebäck.

Ja, göttlich ist der Sprudel. Doch der Gipfel
Des Göttlichen in Karlsbad ist — der Kipfel.

Halb zehn Uhr strebt der Gast dem Hause zu,
Beschaut ein letztes Mal der Berge Gipfel,
Dann legt er sich erwartungsfroh zur Ruh'
Und träumt von — einer Dütte frischer Kipfel.

O diese Düten! Wie ein Kind man hegt
Und zärtlich-liebevoll im Arme trägt,
So hält man sie mit rührend-ernstem Anteil —
Sind sie doch von der Kur der Hauptbestandteil!

Butter-Genuß.

Was man für unvorsichtige Leute trifft!
Ein jeder Kurgast weiß, daß Butter — Gift.
Heut' starb ein Mann, der's Fremdenblatt gelesen:
Ein Butterfleck war auf dem Blatt gewesen!

Die Kellner.

Die Frage wird wohl ewig offen bleiben,
Wie weit sie immer das Ergründen treiben:
Schuf Gott die Kellner auf der „Alten Wiese“
Des Gastes wegen? Oder den für diese?

Karlsbader Pissen.

Motto: Ohne Arzt gesunden, mit Vergnügen,
Ist gemein, denn das ist — keine Kunst.

Der Badegast.

Gleichwie das Beefsteak Nord- und Mitteldeutschlands
Die unvermeidliche Kartoffel ziert,
So wird der Gigerl hier zum ersten Frühstück
Nie ohne „gelbe Rose“ uns serviert.

Gasthauspreise.

Schreck und Erregung schaden sehr
Besonders während dem Speisen.
Denn ich erst gut und trink noch mehr
Und dann erst — sieh nach den Preisen!

Vor dem Göthedenkmal.

Du, der erschlossen uns der Schönheit Pforten,
Verhängnisvoll ist Karlsbad Dir geworden:
Einst hat manch Weib hier Dir den Kopf verrückt.
Nun ist dies Kunststück auch der Kunst geglückt.

Die Tombola bei „Grad im Freien“.

Höchst sinnreich wirklich ist der Mechanismus
Von diesem Spiel. Ganz leer geht keiner aus.
Für jeden kommt etwas dabei heraus:
Wenn kein Gewinnst — so doch ein Rheumatismus.
Georg Böttcher.

Druckfehler.

Dem jungen Paare wurde ein Stammhalter geboren. Man war sofort einig, ihn *fratz* zu heißen.

Der Offizier forderte die junge Dame auf, in der Tanzpause ein wenig mit ihm zu *schmagen*.

Die „Eenzeslieder“ waren ein Werk, an dem der Dichter viele *Auslagen* erlebte.

... da plötzlich, als Alma sich nicht länger über Wasser halten konnte, erschien der Husarenlieutenant als *reitender Engell*

Ein *Bruthahn* ist zu verkaufen.

Mit einem *Stuger* auf dem Rücken sah man ihn rüftig bergauf schreiten.

Gescheiter.

Onkel: „... Wie gesagt, ich will Dir auch stets aus dem reichen Schatze meiner Erfahrungen helfen.“

Neffe: „Ach, Onkel, lieber aus dem Deiner *Ersparungen*.“

Na — na!

Gnädige Frau: „... daß Sie Johann küßte, Julie, finde ich verzeihlich, aber daß Sie wieder küßten, finde ich *unverzeihlich*!“

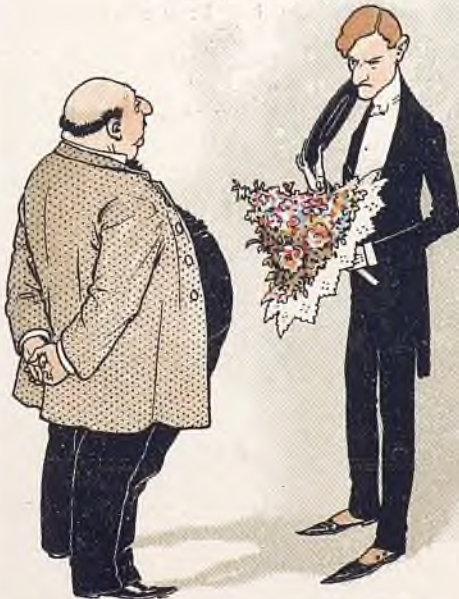
Jose: „Ach, gnädige Frau, ich hatte bei seiner *Unverschämtheit* ganz den Kopf verloren.“

Feine Unterscheidung.

Wirt: „... Aber warum trinken S' denn Bier?“

Gast: „Weil ich gern — guten Wein trink!“

Höchste Prokeerei.



Goldberg: „Sie wollen meine Tochter zur Frau? Sie sind ja ein Bettler!“

Freier: „Ich habe mir leider gleich gedacht, Herr Goldberg, daß ich Ihnen zu arm sein werde!“

Goldberg: „Damit Sie nicht glauben, der reiche Goldberg müsse auf einen reichen Schwiegersohn reflektieren, sollen Sie meine Rebekka haben, Sie frecher Mensch!“

Mei' Schatz.



A Schornsteinfeger is mei' Schatz,
Kohl'schwarz von ob'n bis unt';
Daß dem i g'rad' mei' Liab hab' g'schenkt,
Dees hat sein b'sondern Grund.

Er wird von alle Hund' an'bellt,
Die Kinder hab'n a G'schrei,
Und d' Köchin erst, die macht a G'sicht,
Tappt er in d' Kuchl 'nei'.

Koa Dirndl gibt dem Schwarz'n d' Hand,
Viel weniger an Schmaß,
Dram is der Schornsteinfeger franz
Mei' allerliebster Schatz.

Da leb' i ohne Eifersucht
Dahin in aller Ruah,
Und wird a 's Göscherl schwarz dabei,
Kriagt Bufferln er g'rad' gnua.

Eine Salbe.

Komisches Intermezzo von A. P.

Es war ein herrlicher Sommertag. Ein wolkenfreier, blauer Himmel wölbte sich über die bayrische Kreishauptstadt; die Sonne hatte bereits ihren Kulminationspunkt überschritten, die Turmspitzen und Fenster der Stadt schimmerten in feuerähnlichem Glanze. —

Draußen, außerhalb der Stadtmauern lag der Rangierbahnhof; dort wurde eben, wie das Bahnpersonal sich auszudrücken pflegt, — „manöviert“. Die blanken Schienenstränge bligten im Sonnenstrahle, zischend rollten die Lokomotiven über dieselben dahin. Auf dem einen Geleise standen sporadisch einige weiße Bierwägen mit ihren markanten Brauereisymbolen, auf dem andern wieder in langer Kette die feinsten Speise- und Schlafwaggons; bald holte die Maschine einen Personenwagen, bald stieß sie wieder einen Holzwagen aus, hier reihte

Eine Halbe.

diese einen Viehwagen an, dort faßte eine andere Wasser und so ging's in regem Treiben weiter. Das Dienstpersonal hatte eben vollauf zu thun und zu laufen, damit alles „klappt“, zumal der Herr Stationsmeister ein gar strenger Herr sein mußte.

Schauen wir diesem Spiele noch wenige Augenblicke zu! Gerade hat die Maschine einen Bierwagen, ich glaube er ist vom „Spaten“ anzuhängen für den nächstabgehenden Güterzug 2605. Der Wagenwärter steht bereits zwischen den Puffern und hält das schwere Kettenglied der herrannahenden Maschine entgegen. Als diese auf ungefähr zwei Wagenlängen nahe ist und langsam anfährt, da beginnt der Stationsdiener in bekanntem, langgedehntem Rufe zu zählen: Zwei! — (Wagenlängen nämlich, als übliches Maß der Abstände), eine! — a halbe! — Klumm! stieß der Tender auf und ächzend federten die Puffer gegeneinander. „Ausgehängt ins Rampengeleise!“ ruft der Stationsmeister; ein Pfiff und sausend und brausend passiert die Maschine den Wechsel, um im nächsten Geleise das gleiche Spiel von neuem zu beginnen.

In schroffem Gegensatz zu diesem lärmenden Treiben lag in unmittelbarer Nähe ein großer, stiller Acker mit zahlreichen Hügeln, umzäunt von einer roten, umfangreichen Mauer, — es war der Gottesacker. Die Glocken des Friedhofes begannen soeben in düsterem Mollklange zu läuten und ein schwarzer Leichenzug bewegte sich ernstem Schrittes einem frischgehöhlten Grabe zu. Die große Menge Leidtragender scharte sich um dasselbe, um einen ehrenwerten Mann in die letzte Ruhestätte, die schwarze kalte Erde zu betten. Der Geistliche führte den trauernden Anwesenden in einer tröstenden Rede mit empfindungswarmen Worten noch den kurzen Lebensabriß des teuren Verbliebenen vor. Feierliches Schweigen herrschte, alles horchte andachtsvoll in stiller Trauer, nur der schrille Pfiff der Maschine vom Rangierbahnhof herüber, der jede halbe Minute erfolgte und welchen die kahle Friedhofsmauer jedesmal im Echo zurückgab, übertönte so manches schöne Wort des Redners. Dieser sprach gerade von den trefflichen Manneseigenschaften des dahingegangenen Ehrenbürgers: „Er war ein liebevoller Gatte, seinen Kindern ein fürsorglicher Vater, seinen Mitbürgern ein Vorbild in Rat und That, eine hilfreiche Stütze den Armen; er zeigte warmes Interesse und förderlichen Sinn für alles Schöne und Erhabene; das liebste aber in seinem Leben, das war ihm stets — „a halbe!“ tönte es vom Rangierbahnhof herüber. —

Spanische Radlerballade.



Nähe beim Buen-Retiro,
In Madridens schönem Parke,
Und im feschen Sportkostüme
Saß graziöse eine Donna.
Angeniert nach Mannersitte,

Spanische Radlerballade.

Hatte sie gekreuzt die Beine,
Aber dreifach war umwunden
Ihr Gesicht mit dem Rebozzo.
Unweit von ihr lehnte, funkelnd
In der Sonne lichten Strahlen,
Vorn geschmückt mit einem Strauße,
Ein ganz exquisites Radel.
Hastig naht' ihr Don José,
Edelmann, und in den Vierzig,
Warf sich vor ihr in die Kniee
Und erhob zum Schwur die Hand:
„Edle Donna, wer Ihr seid auch,
Hört auf meine heißen Worte,
Ach, erhört mein fleh'n um Liebe,



Die Ihr unbewußt entfacht habt!
Habt entfacht durch Eure schöne,
Herrliche Gestalt im Herzen
Eures Sklaven, der sein Knie beugt,
Vor solch wunderbaren Reizen.
Seht dies Tandem, das ich fahre,
Seht verwaist ist längst der Sattel,
Von dem aus geschieht die Lenkung,
Schwingt Euch auf, o edle Donna,
Denn mich löset, neue Fesseln,
Süße Fesseln, mir zu schmieden,
Abzustreifen läst'ig Wittum!
Einiges Sträuben — doch dann radeln
Wie besessen beide stadtwärts,
Und die Donna lenkt das Tandem.
Sachte schiebt indes und listig
Lächelnd, Dienstmann Tiro, dreizehn,



Der verborgen war im Busche,
Heim der Donna schönes Radel.
Brems' Don José, brems, brems,
Crete contre, was Du Kraft hast!
Nein! Verblendet stampft er weiter
Glüh'nden Blicks auf ihre Formen! —
Als ein Paar vom Standesamte
Sieht man bald sie wieder radeln
Hin zum Schloß des Don José.
Im verschwiegene Gemache
Löst er hastig den Rebozzo,

Spanische Radlerballade.

Der bis jetzt neidvoll verborgen
Ihm ihr himmlisches Gesicht — — —



„Wehe — wehe!“ schreit Don José,
„O ich Mulo, o ich Toro,
Mir wird ja ganz miserabel;
Ist's denn möglich! Die Gestalt
Darf ein solches Antlitz krönen!
Mit dem Schädel möcht ich fahren,
Daß er berstet durch die Wand!“
Und die Donna? Wie sie kichert,
Wie sie freut sich daß gelungen,
Ihre List! Sie hat gekapert
Einen von den vielen Simpeln
Die nur lieben mit dem Sinn:
„Nichts ist,“ murmelt sie vergnüglich,
Dämmer auf dem weiten Weltrund
Als ein Mann, der leicht erreglich —
Zeigt pikante Formen, seht und
Er fällt 'rein drauf! Nebensächlich
Ist ob Watte oder Waden
Den Erfolg sich kühn errungen —
Hauptsach bleibt: Er hat den Schaden
Und die List ist gut gelungen!“

Th. 1901.

Starke Fesseln.



„Du liebst noch immer die Anna? Wie die es nur anfängt
Dich so lange an sich zu fesseln?“
„Ach, sie gebraucht aber auch Stränge von Würsten dazu!“

Modern.

Splitter.

Lieber ungerächt als ungerecht.

Ein Bedauernswerter.

Freund: „Deine Frau scheint sehr
streng zu sein?“
Pantoffelheld: „Ach Gott, deren
Schlaf ist nur Gardinenpredigt-
pause.“

Sarkastisch.

Kleiner Neffe: „Onkel, warum legt
sich Dein Hund immer untern Tisch?“
Student: „Weil er gut gezogen ist.“
Neffe: „Gelt das hat er von Dir ge-
lernt?“

Modern.

„Warum sprechen Sie so intim
mit dem Liebhaber Ihrer Köchin?“
„Nun von dem hängt ja ab, was
geköcht wird!“

Beglaubigte Thatsache.

„Warum nimmt der reiche Rentier
Fehlhuber denn immer einen Notar
mit auf die Jagd?“
„Der will sich, sobald er einmal einen
Hasen treffen sollte, die Thatsache
sogleich notariell beurkunden
lassen.“



Direktor: „Ihr Drama ist zu poetisch.“ — Dichter: „Nicht schimpfen, Herr Direktor.“

Wehmütige Betrachtung.



Eramenskandidat (vor einer Delikateessenhandlung): „Heringel! Welch selbige Erinnerungen!“

Bei der Reifübung.

Wachtmeister: „Jetzt kriecht der Kerl schon wieder auf allen Vieren! Mensch, wenn alle Soldaten wären wie Sie, wäre ja das Militär die reine Reptilien-Sammlung.“

Modern.

Stellensuchende Köchin (zur Gnädigen): „Also ich acceptiere die Stelle, . . . Sie müssen mir aber versprechen im Sommer von der Reise Postkarten mit Ansichten zu senden.“

Die Dichterlinge.

Und rupfte man allen Gänsen
Der Erde die Kiele aus,
Und nähme man alles Eisen
Und schnitzte Federn daraus,
Und würde in allen Meeren
Das Wasser zu Tinte schier,
Und der unendliche Himmel
Zu einem Bogen Papier —
Ich glaube, die Dichterlinge
Verflecten die Tinte wie toll,
Sie kratzten zu Schanden die Federn
Und schrieben den Bogen voll!

W.

Neid.

A.: „Warum zieht denn der Herr Professor Meier alles so gern an den Haaren herbei?“
B.: „Weil er selbst keine mehr hat.“

Letzter Rettungsversuch.

Vegetarianer (der unter Kannibalen geraten und verspeist werden soll): „Gestatten Sie mir einen kleinen Vortrag über die vegetarische Lebensweise zu halten.“

Ein liebes Männchen.

Sonntagsjäger: „Hier frauchen, ein selbstgeschossener Hase!“
— „Wie nett! Und noch dazu frisch vom Eise geschossen!“

Ein richtiger Bezier.

Ein richtiger Bezier der macht
Dem Schah und Diwan weiß,
Dass, was er Kluges je erdacht,
Allein vom Schah er weiß!

Grund.

„Wieso schwärmst Du für das Radfahren der Damen?“
„Weil meine Frau, seit sie radfährt, nicht mehr Focht!“

Im Honigmond.

— „Gestatte mir, liebes Kind, dass ich eine Cigarette rauche.“
— „Ja, aber Du darfst keine Ringe blasen, denn nun bist Du ja schon verheiratet.“

Liebenswürdiges Anerbieten.



Alter Einbrecher (in einem Herrn, der nachts auf der Straße steht und in die Hände klatscht, den Staatsanwalt erkennend): „Na, Herr Staatsanwalt scheinen keinen Hausschlüssel bei sich zu haben? . . . Kann ich vielleicht mit einem Dietrich unter die Arme greifen?“

Galante Variante.



Freundin: „Mit welchen Worten hat Dein Bräutigam denn um Dich angehalten?“ — Braut: „Er sagte kurz: Schmücke mein Heim!“

Ein prosaischer Vater.



Tochter: „Schau, Papa, den herrlichen Rundblick, hier kann man sich einmal so ordentlich satt sehen!“
Rentier Dickerl: „Was nützt mir das bei dem Durst!“

Erklärt.

Freund: „Mensch, Du hast ja heute einen wahren Galgenhumor.“
Bräutigam: „Bin auch soeben in den Standesamtskassen gehängt worden.“



Das Glück ist blind, deshalb werden die meisten von ihm übersehen. L. L.

Es scheint oft, daß die Ehemänner ihre ganze Lebenswürdigkeit als Verlobte verausgabt haben.

Eine Kritik ist selten ein Gutachten.

Sein Steckenpferd reitet jeder gerne, wenn er auch weiß, daß er damit nicht vorwärts kommt.

Die einzige aufrichtige Liebe ist die Selbstliebe. J. Sp.

Im Glücke stets voll Maß,
Im Unglück niemals klein,
Wer diese Kunst besaß,
War wert ein Mensch zu sein! G. S.

Heutzutage muß man nichts sein, sondern nur etwas aus sich zu machen verstehen.

Viele Menschen sind immer im Karneval, denn sie tragen stets Masken.

Wer den Wert der Zeit nicht erkennt — schlägt sie tot.

Es gibt Männer, bei denen nur in den Gesichtszügen Charakter zu finden ist.

Ein Schmeichler gibt dir Eigenschaften, die du haben möchtest. J. P.

Man spricht nicht gern über seine Schwächen — das besorgen schon die anderen.

Gerecht sein, wenn man unrecht hat, das ist Größe.

Der Dilettant kennt nur eine unparteiische Kritik und die ist das Lob.

Sprich die nackte Wahrheit und die Herzen werden frostig.

Nur, was für die Mitwelt zu gut ist, wird unsterblich.

Was ist Selbsterkenntnis? — Auf sich hinabsehen!

Die Frauen sind nicht neugierig; sie möchten es immer nur „diesmal wissen“. A. G.

Steckenpferde fressen die beste Zeit. G. S.



Ein großer Anemotechniker

oder die Zerstreuung in ihrer dritten Potenz.

Humoristisches Charakterbild von H. P.

Herr Professor Winkelmann war, wie schon sein Name verrät ein eingeseifchter Mathematiker. Sein ganzer Charakter, sein Thun und Treiben waren seinem Fache vollkommen entsprechend. Er litt natürlich etwas an Größenwahn, verkehrte demnach nur in feineren Zirkeln und vermied jede Tangente mit dem Volke. — Er war Vegetarianer nicht nur in Bezug auf seine Kost, es bildeten Quadrat- und Kubikwurzeln vielmehr auch seine geistige Nahrung. Das Weinrestaurant zum „goldenen Dreieck“ war sein Stammlokal; manchem Flaschenzug gab er hier einen ziemlich beträchtlichen Elevationswinkel und sein reguläres Quantum war ausgedrückt in dem konstanten Bruche „ $\frac{5}{2}$ “ (Flaschen Deidesheimer nämlich!). Jedoch verstand er im allgemeinen sonst doch wieder recht maßvoll zu leben, damit ja die eheliche Kongruenz keinerlei Störung erleide, alles zum Beweis der Anhänglichkeit an seine Olga. Sie war der Brennpunkt seiner idealen Liebe; wie Kathete und Hypotenuse schmiegt sie sich in treuer Ergebung aneinander und als höchste Wonne galt es ihm, an ihrem sinus zu ruhen. — Seine Kopfbedeckung war mit Vorliebe der Cylinder, sein Leibspiel Würfel und Kegel. Durch eine Tugend aber, die so vielen seiner Kollegen eigen ist, zeichnete er sich ganz besonders aus, und das war die — pyramidale Zerstreuung und hochpotenziale momentane Gedächtnisschwäche.

So nimmt es uns durchaus nicht Wunder, wenn er zum Beispiel die Taschenuhr zieht, um zu erfahren, was für ein Datum ist; auch sind wir es gewohnt, ihn mit hastiger Aufregung nach seiner Brille suchen zu sehen, während letztere natürlich auf seinem roten Gesichtserker sitzt; zuweilen griff er auch schon zur nahestehenden Streusandbüchse anstatt des Salzgefäßes und ähnliches mehr. — So gedankenlos, — nein, was sage ich, — so gedankenvoll pflegte der Herr Professor oft zu sein. Erst, wenn ihn seine heißgeliebte, herzensgute Olga in ihrer Gemütsruhe und Geduld mitleidig fragend anrief: „Aber — lieber Emil“, gelang es, ihn aus dem Traume seiner Imaginären zur Wirklichkeit zu erwecken.

Er saß eben beim Frühstück, bestehend aus einer Tasse Mokka und einem feinen, zuckerbestreuten Brötchen, welches dadurch seine besondere Sympathie besaß, daß es in der Form die hübschgeschlungene Schleife einer zierlichen „8“ darstellte.

Er rauchte dazu eine Manila primae qualitatis und las dabei die eben zugestellte „Morgenpost“.

Nachdem er darin erst die politischen und aktuellen Neuigkeiten studiert hatte, ließ er sich die Zeit nicht gereuen, auch die belletristische Beilage des Blattes zu beschäftigen; konnte er sich ja der Zeit nach als ein in den Ruhestand versetzter Professor erlauben. Auf der ersten Seite des Unterhaltungsblattes interessierte ihn ein gutstilisierter, zeitgemäßer Leitartikel, auf der zweiten und dritten amüsierte ihn eine sehr hübsche Reiseschilderung aus dem Orient, auf der vierten Seite verzogen einige gute Witze seine Mundwinkel zu seltsam heiterer Miene und zum Schluß reichte sich in letzter Spalte noch ein „Rätsel“ an. — Rätsel zu lösen, galt unserm Herrn Professor stets als besonderes Vergnügen, hatte er doch selbst schon zuweilen in seinen Muße- und Mußestunden solche Knacknüsse fabriziert, ist ja die ganze Mathematik mit ihren Aufgaben nur

eine Summe, eine Sammlung von Rätseln, deren Lösung einstmals sein idealer Beruf war. — Möchten auch diejenigen in unserem Beiblatt nicht so geistig hochgespannter, komplizierter Natur sein, immerhin hielt er sie für bestgeeignet, die Denkfraft anzuregen, den Verstand zu schärfen, das Gedächtnis zu üben und neben diesen nützlichen Momenten auch noch eine angenehme Unterhaltung zu bieten, zumal wenn sich ein Rätsel in alle Gebiete der Kunst wie der Wissenschaft erstreckte, wie solches in der heutigen Nummer der Fall war.

Es lautete:

Die Anfangsbuchstaben nachstehend gefundener Worte ergeben von oben nach unten gelesen den Namen eines bekannten Komponisten, die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, bezeichnen eine beliebige Oper des Komponisten.

Die Worte bedeuten:

- | | |
|---------------------|--|
| 1) 1 2 3 4 5 | 1) einen weiblichen Namen aus der germanischen |
| 2) 6 7 2 8 9 | 2) ein kalblütiges Tier, [Mythologie, |
| 3) 10 2 3 11 12 | 3) eine dramatische Person aus „Iphigenie auf |
| 4) 12 13 14 3 2 | 4) einen Fluß in Italien, [Tauris, |
| 5) 10 6 15 5 | 5) einen weiblichen Taufnamen, |
| 6) 16 13 6 9 3 6 17 | 6) einen Kaiseramen. |

Der Professor setzte sich in den Lehnstuhl und dachte nach. Das erste Wort ließ ihn ein guter Genius sofort finden — „Freya?“
Fortsetzung nächste Seite.

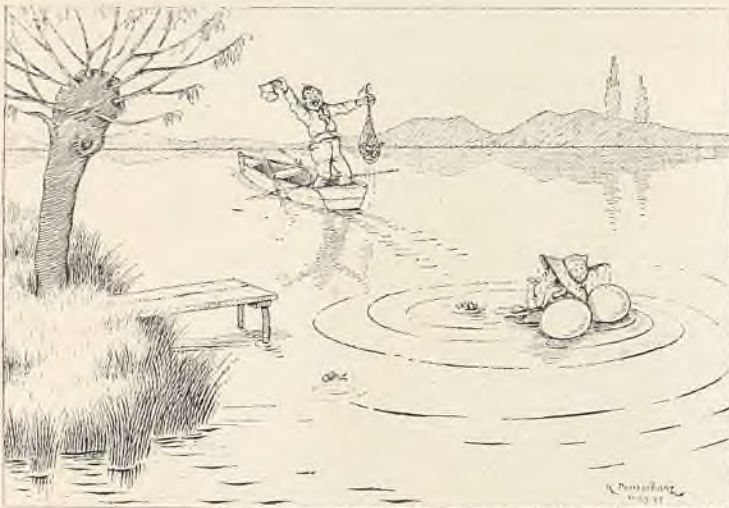
Der rücksichtsvolle Dieb.



Der rücksichtsvolle Dieb.



3



4

Ein großer Mnemotechniker.

jawohl," sprach er, "es paßt in der Buchstabenanzahl ganz genau!" Das zweite machte ihm schon etwas zu denken, zumal ihm, als Mathematiker, das Studium der Zoologie wenig nahe lag, und er auch sonst wenig Privatinteresse für Zoologie fühlte, angenommen für jene Hasen und Hühner, die ihm zu Mittag seinen künftigen Gaumen befriedigen sollten. Er riet zwar auf „Fisch“, „Unke“, „Molch“, doch keines derselben wollte stimmen, da nach der ersten Lösung „2“ den Buchstaben „r“ bedeuten müsse. Er verlor aber die Geduld nicht, holte sich das Zoologiebuch seines Jüngsten, durchmusterte die Reihe seiner Repräsentanten und fand endlich, daß „Lurch“ das richtige sei. Nun hatte er schon „zwei Unbekannte“ gefunden, demnach ging es etwas leichter, denn jedes vorhergehende Wort war ja durch die angedeutete Buchstabensymbolik der Schlüssel zum folgenden. Das dritte, die dramatische Person aus der Iphigenie auf Tauris, fiel ihm zwar im Augenblick nicht ein, jedoch ward dieser momentanen Gedächtnisschwäche rasch abgeholfen oder vielmehr aufgeholfen; der Professor ging an seinen Bibliotheksschrank, stieg auf einen Stuhl und holte sich vom obersten Fach aus den, wie in Reihe und Glied wohlgeordneten Bänden seines „Göthe“ die Nummer „17“ herab, blies die Schichte Staub weg, die sich

Ein großer Mnemotechniker.

seit langem darauf gelagert, und fand gleich auf der zweiten Seite unter den Personen seinen gesuchten: „Orest“. „Ach, wie nahe wär's doch gelegen“, sprach er da bei zu sich, „aber die Erinnerung verläßt einen halt zuweilen.“

Nun galt es den italienischen Fluß zu finden; Po, Arno, Ticino fielen ihm zwar allsogleich ein, doch zog er seine nahehängende Wandkarte Europas zu Rate und gewahrte auf den ersten Blick, daß nur „Tiber“ das richtige sein könne. „Wie konnte mir aber Tiber nicht gleich einfallen“, meinte er mit zufriedenen Lächeln! Durch diese glücklichen Funde angeeifert, freute ihn die Lösung stets mehr und er trachtete mit eifriger Eile sie bald ganz gefunden zu haben. Jetzt hieß es den weiblichen Taufnamen herauszubringen; bei der großen Anzahl dieser holden, süßen Namen dünkte es ihm auf den ersten Augenblick nicht gar so leicht, den betreffenden zu ergründen; schon wollte er nach dem gregorianischen Kalender greifen, um darin Revue zu halten, da dachte er unwillkürlich, — wie konnte es auch für ihn als braven Gatten anders möglich sein — an sein herzlich geliebtes Weibchen, seine — „Olga!“ Er verglich, und siehe, es stimmte auffallend! Auch sein Deutschpatriotismus war so glühend, um gleich als letztes Glied der Wortreihe den richtigen Kaisernamen „Wilhelm“ zu finden. Er stellte allsogleich mit freudigem Behagen die Reihe schön senkrecht zusammen und fand:

FREYA	die richtige Lösung:
LURCH	von oben nach unten:
OREST	„Flotow“
TIBER	von unten nach oben:
OLGA	„Martha“.
WILHELM	

„Heureka!“ rief er aus, und vielleicht freudiger als sein alter Lehrmeister Pythagoras. „Swär“, meinte er, „habe ich wieder eine halbe Stunde damit vertragen, aber eine Lösung, und sei es auch nur die eines populären Rätsels, ist immer etwas Erfreuliches. — Uebrigens“, sagte er, „wenn ich's jetzt so anseh', kommt mir's eigentlich bekannt vor; sollte ich es etwa schon irgend-

wo einmal gelesen haben oder die Auflösung zu Gesicht bekommen haben“, meinte er, legte das Blatt beiseite und zündete sich seine inzwischen ausgelöschte Cigarre wieder an. — Da kam Olga herein und fragte, ob er mit der Lektüre des Unterhaltungsblattes schon zu Ende wäre; auf seine Bejahung hin griff sie nach der Nummer auf dem Tische. Ihr Blick fiel zufällig auf die letzte Seite und somit natürlich auch auf das „Rätsel“ mit deren Lösungen auch sie sich gerne befaßte. „Ei“, rief sie aus, „heut ist ja doch endlich das Rätsel einmal im Druck erschienen, das Du, lieber Emil, vor zwei Monaten eingefandt hast!“ „Wie? — was? — eingefandt — Rätsel — ich? nicht doch; aber — halt — hm, ja, ja! zum Teufel es stimmt, ich muß es glauben, — — dacht ich's doch gleich, daß es mir so bekannt vorkam“, murmelte er und verließ kopfschüttelnd, halb verlegen, halb verdrossen das Wohnzimmer.

Das Wunderkind.

Herr: „Dürfte ich den kleinen Klaviervirtuosen vielleicht um ein Autograph bitten?“
Impresario: „Bedauere sehr, schreiben kann er noch nicht!“